

eine kritische Zusammenfassung des Wissensstandes zu seinem Thema bieten, geeignet als Einführung für den Studenten und als Orientierungsmittel für den Forscher. Dieses Ziel hat er in hohem Maße erreicht, so daß man seine Arbeit als die zur Zeit beste handbuchartige Darstellung ma. Häresien vom frühen 10. bis zum 15. Jh. bezeichnen kann. Beruhend auf der kritischen Durchdringung einer immensen Fülle von Quellen und Literatur, bietet das Buch für alle bedeutenderen ma. Häresien eine verlässliche Darstellung ihrer Entwicklung, Lehre und Organisation sowie ihrer jeweiligen Einbettung in den geistesgeschichtlichen und politischen (weniger in den sozialgeschichtlichen) Zusammenhang, wobei besonders besticht, wie sorgsam der Vf. in den zahllosen kontroversen Punkten der Materie bei ausgeprägtem eigenen Urteil abweichende Auffassungen namhaft macht. Ohne daß man dem Vf. im einzelnen folgen muß (und der Rez. kann es vielfach nicht), wird man in den Fußnoten — zu bestimmten Fragen auch in den Anhängen — stets mühelos Zugang zu allen nennenswerten einschlägigen Abhandlungen und Quellen finden. Freilich täuscht das Erscheinungsjahr: Publikationen der letzten Jahre sind nach Fertigstellung des Manuskripts Anfang der 70er Jahre offensichtlich nicht mehr systematisch erfaßt und verarbeitet worden; so werden z. B. S. 151 Anm. 1 und S. 296 Anm. 38 Veröffentlichungen als in Arbeit befindlich erwähnt, die bereits 1973 bzw. 1975 erschienen sind (s. DA 30,240; 31,621f.; 34,589f.), und andere wichtige Publikationen fehlen, etwa von F. Šanjek und J. V. A. Fine über die bosnische „Kirche“ oder von P. Lemerle über die Paulikianer (s. DA 34,639f. und unten). Die Grenzen der Arbeit liegen in der selbstgewählten Einschränkung: Neues vermag diese Zusammenfassung kaum zu bieten, und die isolierte Betrachtung des häreseologischen Aspekts verhindert eine zureichende Antwort auf die Frage nach Ursprung, Bedeutung und Stellenwert der Ketzerei in der ma. Welt (daß die Geschichte der ma. Häresien „a history of failure“ sei [S. XII], ist etwas wenig). Das wird besonders deutlich bei dem Abschnitt über den Hussitismus, der mit dem Begriff „häretisch“ nicht mehr zureichend beschrieben wird. Doch ungeachtet dieser Grenzen ist das Werk ein gutes Arbeitsinstrument, nicht zuletzt durch sein ausführliches Generalregister und eine Reihe kartographischer Illustrationen.

A. P.

Paul L e m e r l e, *L'histoire des Pauliciens d'Asie Mineure d'après les sources grecques*, Travaux et Mémoires 5 (1973) S. 1—144, 1 Karte, 2 Tafeln. — Nachdem Lemerle gemeinsam mit anderen die griechischen Quellen über die in Armenien beheimatete kleinasiatische Paulikianersekten herausgegeben hatte (Ch. Astruc, W. Conus-Wolska, J. Gouillard, P. Lemerle, D. Papachryssanthou, J. Paramelle, *Les sources grecques pour l'histoire des Pauliciens d'Asie Mineure*, Travaux et Mémoires 4 [1970] S. 1—227), sucht er sie in der vorliegenden Studie historisch auszuwerten. Da die Wertung entscheidend von der Quellenkritik abhängt, ist auch diese Untersuchung (eingeleitet von einer kommentierten Bibliographie) in Auseinandersetzung mit den stark abweichenden Auffassungen Nina Garsioans (s. DA 27,256) zum guten Teil Überlieferungskritik. Lemerle mißt den armenischen Quellen wenig Bedeutung bei, stützt sich in erster Linie auf Petrus Siculus (2. Hälfte 9. Jh.), den er — anders als Garsioan — mit Petrus Higoümenos identifiziert, und vornehmlich auf der Grundlage der Aussagen dieses Gewährsmannes und der ihm zugeschriebenen Werke entwirft er die Geschichte der Paulikianersekten und ihrer Lehren vom 7. bis zum 9. Jh. Mag man bezweifeln, daß hier schon das letzte Wort gesprochen wurde, so sind Edition, Quellenkritik und -analyse dieses erstangigen Kenners der byzantinischen Geschichte der Ausgangspunkt für jede weitere Forschung auf diesem Sektor.

A. P.